

zu behaupten: „Olibrius ist sein erster Lehrer“ (7), denn abgesehen davon, daß dem Autor eine Verwechslung unterlaufen ist (Orbilius mit Olibrius), hat Hieronymus seinem uns namentlich nicht bekannten Lehrer bloß einmal den „Spitznamen“ Orbilius gegeben nach dem berühmten Lehrer des Horaz. Es fehlt auch jeder Hinweis auf größere Werke über Hieronymus (für den deutschen Sprachraum etwa auf Steinmanns so fesselndes Hieronymus-Buch). Trotz allem ist das Bändchen für eine erste Führungsnahme mit dem Kirchenvater jeder Empfehlung wert.

Graz

Johannes B. Bauer

SEYBOLD MICHAEL, *Glaube und Rechtfertigung bei Thomas Stapleton*. (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien, Bd. XXI.) (394.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1967. Leinen DM 45.—. In unserer, ökumenischen Zielen ergebenden Epoche scheint sich ein hermeneutischer Horizont geltend gemacht zu haben, der geradezu obligatorisch gebietet, den letzten Sinn und die letzte Wahrheit katholischer und nichtkatholischer Glaubensaussagen im lebendigen Gegensatz des Dialogs zu suchen, so daß wissenschaftliche Arbeiten über kontroverstheologische Themen heutzutage vor allem die Aufgabe posthumer Rehabilitationen zu erledigen haben. Nichts von solch vorgeplanten ökumenischen Exhumierungen in vorliegender Studie. Der Engländer Stapleton (1535–1598), vorerst Professor an der Universität Douai und später Nachfolger auf dem Lehrstuhl des Michael Baius in Löwen, hat als einer der profiliertesten katholischen Kontroverstheologen seiner Zeit zu gelten. Sein wissenschaftliches Bemühen gilt der Kontroverse mit der protestantischen Theologie vor allem in der Erörterung der Quellen und Regeln des Glaubens sowie der Rechtfertigungslehre. In der Frage des Verhältnisses von Glaube und Rechtfertigung bei Stapleton bedeutet die Arbeit Seybolds die Erschließung theologiegeschichtlichen Neulandes. Mit gediegener Treue zur sachlichen Gedankenführung Stapletons vollzieht Seybold dennoch kontinuierlich die Instanz des eigentlichen Problems, das unser heutiges Denken noch ebenso engagieren sollte: die Wirklichkeit von menschlicher Freiheit und göttlicher Unabhängigkeit in der rechtfertigenden Begnadung des Menschen. Gewiß bedeuten die von Stapleton gebotenen Lösungen (entscheidende Abhängigkeit von Molina) im Raum der katholischen Theologie keine neuen Wege. Entscheidend ist sicherlich, daß Stapleton gelegentlich der Auseinandersetzung mit der bloß empfangenden Rechtfertigung (sola fide) der protestantischen Theologie sich in der Verteidigung menschlicher Freiheit und echter menschlicher Aktivität in der Wirklichkeit der Rechtfertigung zu Einsichten

durchringt, die auch das reflektierende menschliche Denken ansprechen sollen und nicht in skripturistischen Argumenten ihr Auslangen finden wollen: so z. B. die scientia media, verschiedene Arten der Kausalität usw. Nach einer bis ins Detail belegten und dennoch brillanten und einsichtigen Darstellung stellt Seybold mit ökumenischer Loyalität auch die Frage, ob Stapleton die Reformatoren verstanden hätte; wenngleich Seybold mancherlei kritische Bedenken anmeldet (z. B. andersartiges Verständnis von „fides“ bei Reformatoren und katholischen Theologen), glaubt er dennoch, daß Stapleton in re eine wahre Auseinandersetzung mit der reformatorischen Theologie gelungen ist. In der abschließenden Würdigung der Theologie Stapletons bringt Seybold — leider nur in aphoristischer Form — Bemerkungen, die in einer heute so notwendigen Methodenlehre der Theologie große Beachtung verdienen würden.

Entsprechend der wissenschaftlichen Sachlichkeit, Tiefgründigkeit und denkerischen Übersicht, die Seybold in dieser Studie verrät, sollte die Fortführung dieser Gedanken wohl am besten ihm selbst anvertraut und empfohlen werden.

München

Kurt Krenn

SCHÜTTE HEINZ, *Protestantismus*. (573.) Verlag Fredebeuel & Koenen, Essen-Werden 1966. Leinen.

Im Bereich der ökumenischen Theologie ist vielleicht das schwierigste Problem, das Wesen vom Protestantismus zu bestimmen. Er ist Prinzip, Kriterium der reinen Wahrheit, Protest gegen tatsächliche oder vermeintliche Verfälschungen der katholischen Lehre und endlich will er Kirche sein. Alles dies will er aber nicht in starrer, trockener Instanz sein, sondern er ist geschmeidig, anpassungsfähig, den Denkrichtungen jederzeit geöffnet. Ein wichtiges Kennzeichen aber scheint uns zu sein, daß er sich nicht in feste Begriffe und Kategorien einfangen lassen will. Das läßt Schüttes Buch sofort als Wagnis erscheinen, wir fügen hinzu, es ist, soweit möglich, ein gelungenes Wagnis. Erstaunlich ist die Belesenheit des Autors.

Zunächst versucht der Vf. das Selbstverständnis des Protestantismus der Gegenwart zu beschreiben. Er spricht von protestantischem Ja als Öffnung zur christlichen Offenbarungslehre, wie vom protestantischen Nein als Abgrenzung gegenüber der römisch-katholischen Lehre und Kirche. Der zweite Teil handelt von den Ursprüngen des Protestantismus in der Geschichte. Der Verf. setzt sich ausführlich mit Luthers Theologie auseinander. (Vielleicht ist in diesem Kapitel im Jahr des Reformationsjubiläums manches klar geworden und bedürfte einer Ergänzung bei der 2. Auflage.) Der dritte Teil stellt eine kurze katholische Besinnung dar.

Hier werden ökumenische Brücken geschlagen.

Fast zur gleichen Zeit erschien eine andere Darstellung des Protestantismus, die Selbstdarstellung von Heinz Zahrnt „Die Sache mit Gott“. Zahrnts Buch, ungemein schnell bekannt geworden, zeugt von einer existentiellen Betroffenheit, die freilich höchst einseitig ist. Die Grenze des katholischen Ökumenikers Heinz Schütte besteht darin, daß er immerhin als sehr engagierter Ökumeniker sprechen darf, aber immerhin doch draußen bleibt. Das ist eine notwendige Grenze für einen katholischen Theologen. Desungeachtet ist das Buch mit seiner ungeheuren Fülle an Stoff ein Handbuch über den Protestantismus, wie wir im katholischen Raum kein besseres haben.

Paderborn

Albert Brandenburg

SCHUTZ ROGER / THURIAN MAX, *Das Wort Gottes auf dem Konzil*. Die dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung. Wortlaut und Kommentar. Mit einem Vorwort von Henri de Lubac. (143.) (Herder-Bücherei, Band 289.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. DM 2.80.

Dieser ökumenische Kommentar ist ein Versuch, die neuen Akzente der Offenbarungskonstitution hervorzuheben und mit den Ergebnissen der evangelischen Theologie, namentlich mit denen der Vierten Weltkonferenz von Montreal (1963) zu vergleichen. In den Fragenkomplexen Offenbarung, Gotteserkenntnis, Glauben, Inspiration, Kanonentwicklung, Apostelamt, Bischofsamt, Lehramt u. a. wird zwar eine erstaunliche Annäherung der Konfessionen sichtbar, die bestehenden Gegensätze werden aber nicht verwischt. Besonderes Interesse mag das diffizile Bemühen verdienen, das Apostelamt gegen das Bischofsamt abzugrenzen, wobei die Autoren (96) dazu neigen, die offiziellen Lehräußerungen der Apostel generell unter dem Einfluß der Inspiration zu sehen, eine Idee, die natürlich auf dem bescheidenen Raum nur angedeutet, nicht bewiesen werden kann. Vielleicht wird zu ausschließlich festgestellt, daß Lehramt und Tradition für den Katholiken die Kriterien der Auslegung sind. Sie sind zwar die entscheidenden, aber nicht die einzigen.

Wilhering, OÖ.

Gerhard Winkler

KRÜGER HANFRIED / PFÜRTNER STEPHAN (Hg.), *Internationale Ökumenische Bibliographie*, Bd. 1/2-1962/63. (XXVII und 400.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz / Chr.-Kaiser-Verlag, München 1967. Geh. DM 68.—.

Dieses großangelegte und umfassende Werk ist unentbehrlich für alle, die im zwischenkirchlichen Bereich arbeiten. Durch Aufbau eines weitverzweigten katholisch-evangelisch-orthodoxen Mitarbeiterstabes gelang es,

ein erstaunliches Material zusammenzutragen (3450 Bücher und Zeitschriftenartikel allein aus den Jahren 1962/63), das nicht nur bibliographisch genau beschrieben, sondern zum Teil durch kurze Inhaltsangaben weiter aufgeschlüsselt wurde. Diese Dokumentation ermöglicht es, das Leben und die theologische Forschung innerhalb der anderen Kirchen besser zu beachten und für die je eigene Konfession zu nutzen. Als hervorragende Informationsquelle und erstklassiges Arbeitsinstrument ist sie wärmstens zu empfehlen. Auswahl und Gliederung des Materials scheint sehr gelungen zu sein. Die Aufnahme von nicht eigentlich ökumenischer Literatur, die aber für die Ökumene von Bedeutung ist, macht das Werk noch brauchbarer. Geschickt wird der Inhalt in zwei Hauptteile „Die Kirchen“ und „Die theologischen Fragen“ gegliedert. Doch wäre es angezeigt, den Methodistischen und Baptistischen Kirchen einen größeren Stellenwert beizumessen und sie nicht einfach unter „Andere Kirchen, Gemeinschaften und Bewegungen“ zu subsumieren. Diese Einteilung geschah doch allzu stark unter einem europäischen Gesichtswinkel. Auf orthodoxer Seite wird es in Zukunft notwendig sein, die Literatur in den slawischen und nicht-europäischen Sprachen vermehrt zu berücksichtigen. Katholischerseits ist der latein-amerikanische und südeuropäische Raum etwas zu kurz gekommen. Vollständigkeit wird nie zu erreichen sein, doch könnte der Mitarbeiterstab für die kommenden Bände noch erweitert werden.

Diese kleinen und zum größten Teil unvermeidbaren Unvollkommenheiten vermögen jedoch in keiner Weise die Größe dieses Werkes zu beeinträchtigen, von dem man nur wünschen kann, daß es in die Hände aller jener gelangt, die in der praktischen und theologischen Arbeit stehen, die die ökumenische Bewegung aufgrund ihres Amtes, ihrer Arbeit oder des Interesses wegen verfolgen wollen. Es wäre sehr schade, wenn die unter großen Opfern an Kraft und Zeit zustandegekommene Bibliographie nicht die verdiente Beachtung fände.

RAMSEY ARTHUR MICHAEL, *Geistlich und weltlich*. Eine Studie über die jenseitigen und diesseitigen Aspekte des Christentums. (108.) Verlag Josef Necht, Frankfurt a. M. 1968. Brosch. DM 8.80, sfr. 10.60, S 65.10.

Das vorliegende Buch ist bereits durch den Autor beachtenswert, der nicht nur Erzbischof von Canterbury und Primas der Kirche Englands ist, sondern zugleich auch Vorsitzender der weltweiten Anglikanischen Kirchengemeinschaft. Insofern nimmt er eine führende Stellung in der heutigen Weltchristenheit ein, die durch seine ökumenischen Initiativen, wie seinen Besuch des Papstes in Rom im März 1966, nur noch unterstrichen wird.